

## Leopoldina Meeting

### Risiko: Erkundungen an den Grenzen des Wissens

Bonn, 15.-16.6.2012

### Zielsetzungen und Fragestellungen des Meetings

Die möglichen, zumeist negativ bewerteten Folgen eines Ereignisses für Dinge oder Personen, die einem etwas bedeuten, nennt man Risiken. Das Phänomen „Risiko“ scheint in der modernen Gesellschaft immer mehr zu einer zentralen Größe zu werden (Beck 1986 und 2007, Luhmann 1991). Risiken sind Bestandteile des gesellschaftlichen Lebens ebenso wie im Leben des Einzelnen. Persönliche Lebensrisiken, die Risiken eines ökonomische Investments, die negativen Überraschungen, die in den natürlichen Lebensgrundlagen (Vulkanausbrüche, Erdbeben usw.) stecken, sind wichtige (aber nicht die einzigen) Ausformungen des Risikophänomens. Risiken sind die Kehrseite des Strebens nach Bedürfnisbefriedigung, nach Gewinn, nach Sicherheit, nach Stabilität und nach anderen Zielen. Auf der einen Seite der Medaille stehen „Chancen“. Risiken sind hingegen die andere Seite der Medaille und enthalten (potentielle) Schäden an Leib und Leben wie auch Schäden an der Umwelt und Schäden im Vermögensbereich sowie entgangenen Nutzen (Opportunitätskosten).

*Leitfragen:*

*Kommt es zu einer Zunahme der Risiken durch die beschleunigte Modernisierung? Gilt dies auch für Naturrisiken?*

*In welcher Beziehung stehen Chance und Risiko?*

Neben dieser eher materiellen Dimension hat das Risiko auch eine anthropologische, vielleicht sogar religiöse Dimension. Das Risiko eines Meteoriteneinschlages

ausgenommen, kann man sich einem lokalen oder regionalen Risiko (nicht aber einem globalen) grundsätzlich entziehen. Dies setzt allerdings voraus, dass man an Entscheidungsmöglichkeiten und Handlungsfreiheit glaubt: In fatalistischen Religionen macht daher der Risikobegriff keinen Sinn. Insofern ist der Risikobegriff an eine „ergebnisoffene“ Weltanschauung – oder wenigstens an die Idee von der Willensfreiheit des Menschen - gebunden. Zumindest braucht man die Illusion der Entscheidungsfreiheit. In unserer Gesellschaft gehen wir von der Kontingenz solcher Entscheidungen aus, die man so oder anders treffen kann, und ist somit „seines Glückes Schmied“ – oder produziert unerwartete oder unterschätzte Negativwirkungen.

*Leitfragen:*

*In welchem Maße und unter welchen Umständen wird Risiko als zu verantwortende Entscheidung gesehen? Unter welchen Bedingungen werden Dritte oder externe Kräfte verantwortlich gemacht?*

Entscheidet man sich für die eine (und gegen eine andere) Option, so schließt man alternative Entwicklungspfade aus, die Zukunft wird geschlossener. Diese Komponente macht besonders deutlich, dass Risiken eine sehr ausgeprägte Beziehung zur Zeit haben. Der Risikobegriff ist stets auf die Zukunft gerichtet. Risiken sind eng verbunden mit der Tatsache, dass die Zukunft prinzipiell immer unsicher und offen ist. Das Risiko ist im Grund immer an die Zukunft gebunden, auch wenn wir uns hier und heute bemühen, Risiken in die Gegenwart zu holen, zum Beispiel über die Berechnung von Eintrittswahrscheinlichkeiten.

*Leitfragen:*

*In welchem Zusammenhang stehen Zukunftsoffenheit (Optimismus) und Risikofreudigkeit? Wie wichtig ist die Berechenbarkeit des Risikos?*

Hat sich das Risiko tatsächlich realisiert, dann spricht man nicht mehr von Risiken, sondern von Schäden - nicht nur materieller Art, sondern in einem allgemeineren Sinn.

*Leitfrage:*

*Wie werden Risiken und Schäden zueinander ins Verhältnis gesetzt?*

Der Transfer des Risikos von der Zukunft in die Gegenwart (und damit zu einer Grundlage für die Entscheidungen und Handlungen von heute) erfolgt über die Berechnung von Eintrittswahrscheinlichkeiten. Damit wird die Kontingenz gleichsam dingfest gemacht, in der Zeit und/oder im Raum verortet. So wird die für das Handeln notwendige Sicherheit gegenüber der Zukunft erzeugt, auch wenn man weiß, dass man auf Treibsand gebaut hat: Denn mit dem realen Eintritt hat die berechnete, „festgestellte“ Wahrscheinlichkeit im Grunde nichts zu tun, aber man hat dennoch eine rationale Entscheidungsgrundlage. Ein wahrscheinliches Ereignis kann nie eintreten oder auch „viel zu früh“. Berechenbarkeit und Kalkulierbarkeit legen eine Kontrollierbarkeit nahe, für die die Rahmenbedingungen sehr genau unter die Lupe zu nehmen sind. Für viele Risiken hat man bei hinreichend zahlreichen Erfahrungswerten aus der Vergangenheit und bei Anwendbarkeit des Gesetzes der großen Zahl eine rationale Entscheidungsgrundlage (zum Beispiel bei stochastischen Risiken wie Haftpflichtversicherungsfällen), bei anderen wird nur eine Pseudosicherheit erreicht. Gruppen bezogene Aussagen über Risiken von Kohorten sind möglich, schwieriger wird es, wenn dies als Eintrittswahrscheinlichkeit pro Mitglied umgedeutet wird. Bei singulären Ereignissen (wie beispielsweise klimainduzierte Extremereignisse) wird es sehr schwierig, damit zu arbeiten.

*Leitfrage:*

*Welche Rolle spielt die Berechnung der Eintrittswahrscheinlichkeit für das risikobezogene Entscheidungsverhalten?*

Neben einer rationalen - um nicht zu sagen: wissenschaftlichen - Berechnung des Risikos sind wir gezwungen, im Alltag wie in der Politik auch intuitive Abwägungen und Gewichtungen vorzunehmen und auf dieser Grundlage Risiken einzugehen. Ohne solche nahezu permanenten intuitiven oder auf Erfahrungen beruhenden Abschätzungen über mögliche Handlungsfolgen wären wir in der Gegenwart handlungsunfähig. Unsere Erfahrungen und unsere Werte sind unsere Grundlagen, aber auch unsere Grenzen für unser Handeln.

*Leitfragen:*

*In welchem Verhältnis stehen kalkulierte Risiken zu intuitiv erfassten Risiken?*

*Wie werden Risiken von potentiellen Entscheidern und potentiell Betroffenen situationsbezogen bewertet?*

Viele Entscheidungen beruhen auf subjektiv unzureichendem Wissen, das aber dennoch prinzipiell vorliegt und erreichbar ist. Für gravierende Risiken der Gesellschaft insgesamt wird oft dieselbe Struktur unterstellt: Unter Heranziehung aller wissenschaftlichen Ergebnisse kommt man zu Risiko minimierenden Entscheidungen. Liegen solche Ergebnisse noch nicht vor, so muss mehr in die entsprechende Forschung investiert werden.

*Leitfrage:*

*Wieviel Entscheidungssicherheit bringt verstärkte Erforschung von Risiken?*

Nach neueren Überlegungen greifen solche Überlegungen jedoch zu kurz. Neben dem Risikobegriff oder als Teil davon hat sich in den letzten Jahren auch der Begriff des „Nichtwissens“ etabliert. „Nichtwissen“ zielt auf potentielle Überraschungsbereiche jenseits von irgendwie doch abschätzbaren Erwartungshorizonten (Wehling 2001, 466). Das Nichtwissen hat allerdings eine andere Qualität als das „Noch-nicht-Wissen“. „Risiken und die Grenzen des Wissens“ beziehen sich somit nicht nur auf die seit langem vorherrschende Auffassung, dass die Forschungsfront nur langsam in die Terra Incognita der Ödnis und Irrationalität des Nichtwissens vorrückt und die „Frontier“, die Grenzen des Wissens, hinaus schiebt, sondern dass es prinzipielle Probleme beim Streben nach einer wissenschaftlichen Durchdringung oder gar Beherrschung des Risikos gibt.

*Leitfragen:*

*Wie entwickelt sich das Verhältnis zum Nichtwissen?*

*Wie wird das Nichtwissen in die Risikoentscheidung eingebaut?*

Die grundsätzlichen Zweifel kommen nicht nur aus einer postmodernen Kritik am Fortschrittsglauben der Moderne, sondern auch aus anderen Kontexten. Das Falsifikationsprinzip des Kritischen Rationalismus unterminiert die Vorstellung vom gesicherten Wissen, die „Entstehung einer wissenschaftlichen Tatsache“ (Ludwig Fleck) als soziales Produkt bahnte den Weg zum Konstruktivismus. Zunehmend wird in der Wissenssoziologie akzeptiert, dass die Risiken um so größer werden, je mehr Wissen wir produzieren.

*Leitfragen:*

*Wie konstruieren wir im Diskurs Risiken und Nichtrisiken?*

*Welche Risiken produzieren wir mit dem wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritt?*

Über diese theoretischen Leitfragen hinaus sind mit dem Diskurs über Risiken in der Wissenschaft zugleich normative Fragen verknüpft:

*Leitfragen:*

*In welchem Maße sind Risikoentscheidungen an wissenschaftliche Analysen gebunden, in welchem Maße sind sie an „Meinungen“ des Souveräns gebunden?*

*Welche Mischung aus sicherem Wissen, Risiko und Nichtwissen sind mit politischem und wissenschaftlichem Handeln vereinbar?*

*Welche Institutionen dürfen wie mit Risiken umgehen?*

*Kurz: Wie lässt sich Risiko „an den Grenzbereichen“ des Wissens erkunden, erkennen und steuern?*

Bonn, 29. August 2011

Prof. Dr. Jürgen Pohl

Prof. Dr. Hans-Georg Bohle